

Wie die Mission in Zentralafrika begann

WELTKIRCHE Als das Deutsche Reich Ende des 19. Jahrhunderts Kolonien in Zentralafrika errichtete, begann auch die christliche Bekehrung durch deutsche Missionare. An vorderer Stelle wirkten die „Weißen Väter“. Was sie taten und was sie erlebten, schildert ein beeindruckendes Buch.

Als die Missionare in unser Land kamen, brachten sie die Bibel mit. Sie hießen uns, mit geschlossenen Augen zu beten, und als wir die Augen wieder öffneten, hatten wir die Bibel und sie unser Land!“

Dieses Sprichwort aus Kenia fasst vielleicht am besten zusammen, wie schwierig es ist, ohne Vorurteile über die christliche Mission in Afrika im 19. Jahrhundert und beginnenden 20. Jahrhundert zu sprechen. Das Bild von den Kolonialherren europäischer Mächte ist allzu präsent: Es geht um Unterwerfung und Ausbeutung.

Als Handlanger dieses Imperialismus werden auch die christlichen – die protestantischen wie katholischen – Missionare angesehen. Sie kamen mit den Kolonialbeamten und Soldaten in die Länder, um die Einheimischen, so die vorherrschende Meinung, dienstbar zu machen für die neuen Herren.

Was taten die Missionare wirklich? Ein neues Buch gibt Aufschluss. Wolfgang Völker und Hans-Ulrich Duwendag, beide aus Lengerich, haben eine Reise von Norden nach Süden entlang der großen Seen in die noch weitgehend unbekannte Geschichte der Eroberung und Missionierung von Deutsch-Ostafrika unternommen.

Deutsch-Ostafrika war die Bezeichnung einer von 1885 bis 1918 bestehenden deutschen Kolonie. Das Gebiet umfasste die heutigen Länder Tansania (ohne Sansibar), Burundi und Ruanda sowie einen Teil von Mosambik.

Kriege und Epidemien

Aus Archivmaterial der Weißen Väter (Pères Blancs) entstand eine Dokumentation über den Zusammenprall von afrikanischer und europäischer Kultur in Zentralafrika vor mehr als 100 Jahren und über die Leiden der Bevölkerung durch Kolonialkrieg und Epidemien, über Konflikte zwischen Residenten und Sultanen sowie katholischen und protestantischen Missionaren.



Pater Schultz bei seinen Baganda nahe der Missionsstation Buhonga bei Usumbura/Burundi. Die Baganda waren christianisierte Ugander, die sich bei Unruhen in ihrer Heimat den fliehenden Missionaren angeschlossen hatten.

Fotos: Archiv Weiße Väter/Buch Völker-Duwendag

Viele der seinerzeit agierenden Männer werden dem Leser in Form von historischen und meist noch unbekanntem Fotos vor Augen geführt.

Die Dokumentation stellt darüber hinaus erstmals für den deutschen Sprachraum dem Leser Textauszüge aus den ehemals geheimen Aufzeichnungen der Pères Blancs vor

und stellt sie in den Zusammenhang zum gezeigten Bildmaterial.

Mit Hilfe vieler Quellen konnte unter anderem Licht in die Herkunft der menschlichen Schädel gebracht werden, die bei deutschen Expeditionen in Ruanda und Tansania gesammelt worden sind und die heute den Dialog der früheren

Kolonialmacht Deutschland mit diesen Ländern belasten.

Das Bildmaterial stammt aus den Archiven von zwei Missionsgesellschaften: den Afrika-Missionaren „Weiße Väter“ mit Sitz in Köln und der Neukirchener Mission, eine 1882 gegründete evangelischen Missionsgesellschaft. Viele Texte stammen aus Archivbeständen und alten



Das Bild von 1913 zeigt Bischof Jean-Joseph Hirth (links) mit Missionaren und dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Heinrich Schnee, in Njundo/Ruanda.

Missionszeitschriften. Die Autoren hatten Gelegenheit, erstmals das gesamte Archivmaterial inklusive der „geheimen Tagebücher“ der Weißen Väter und auszuwerten. Die Afrika-Missionare gehörten zu den ersten, die Ende des 19. Jahrhunderts in Zentralafrika Fuß fassten, ihre Erfahrungen in Tagebüchern niederschrieben und ihre Tätigkeit in Fotografien dokumentierten.

Geheime Tagebücher

Wer das heutige Afrika verstehen will, müsse den Blick zurückwerfen in die Zeit, als die Europäer sich den Kontinent unterwarfen, aufteilten und in ihre Staatsgebilde einverleibten, schreiben Völker und Duwendag: „Es war die Epoche des Kolonialismus, des Aufeinanderprallens von Kulturen, der Zerstörung indigener Traditionen, der Kolonialkriege gegen Afrikaner als auch der Europäer untereinander.“

In dieser Gemengelage hätten Missionare vieler europäischer Staaten und Konfessionen den Kontinent betreten. Ihr Ziel sei die Verbreitung der Bibel, aber auch nationaler Wertvorstellungen gewesen.

„Um erfolgreich missionieren und bekehren zu können, mussten sie die gewachsenen gesellschaftlichen Stammesstrukturen und Denkweisen der Bevölkerung schrittweise und mit viel Geduld aufbrechen – meist

mit vorbildlicher christlicher Überzeugungsarbeit, manchmal aber auch unter Zuhilfenahme von Machtmitteln der Kolonialverwaltung.“ Oft arbeiteten die Missionare mit den Eroberern zusammen, waren Teil eines „großen Räderwerks im Wettlauf der Kolonialmächte um Afrika“.

Aber anders als die Offiziere und Kolonialbeamten lebten die Ordensleute mit dem Volk, lernten die einheimischen Sprachen und beobachteten Lebensweisen der Afrikaner. So unternahm beispielsweise der Missionar Peter Schumacher von 1926 bis 1936 Feldforschungen über die Kivu-Pygmäen, die ihn berühmt machten.

Das mit vielen ausführlichen Zitaten aus den beschriebenen Jahren und zahlreichen Bildern versehene Buch liefert authentische Berichte einer Zeit, die heutigen Menschen fremd ist.

Wie fühlte es sich an, als weißer Mann oder weiße Frau in Zentralafrika zu leben? Eine Statistik kann die Lebenssituation verdeutlichen: 1913 lebten in Ruanda unter 2,5 Millionen Eingeborenen 78 Europäer. Von diesen Europäern waren fünf Regierungsbeamte, zehn Schutztruppenangehörige und 41 Geistliche und Missionare. 15 Frauen, meist im Missionsdienst kamen hinzu. Nur sechs (farbige) Kaufleute, Händler und Gastwirte bildeten das wirtschaftliche Rückgrat ganz Ruandas.

Johannes Bernard

Biografische Notizen über die Autoren

Seit 2012 ist der promovierte Naturwissenschaftler Wolfgang Völker aus Lengerich im Ruhestand und nutzt seit der Zeit seine Erfahrungen im Schreiben und Publizieren für seine anderen Interessensgebiete, insbesondere der Kolonialgeschichte.

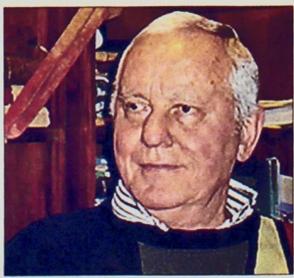
Für das „Museum of German Colonial History“ im Kandt-Haus in Kigali/Ruanda hat er in Zusammenarbeit mit deutschen Historikern und Museumsfachleuten das dort präsentierte historische Bildmaterial fotografisch aufbereitet.

Hans-Ulrich Duwendag, ebenfalls aus Lengerich, war 44 Jahre lang im Dienst des Auswärtigen Amtes an deutschen Botschaften und



Wolfgang Völker.

Fotos: privat



Hans-Ulrich Duwendag.

Generalkonsulaten in aller Welt beschäftigt.

Von Panama City wurde er 1966 an die deutsche Botschaft in Kigali/Ruanda versetzt. Dort lernte er seinerzeit noch zwei

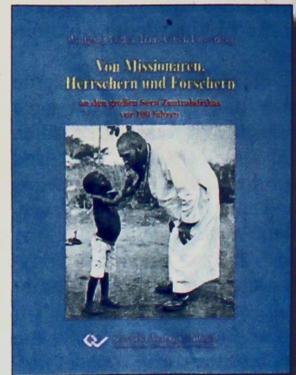
deutsche Missionare der Gesellschaft der Weißen Väter und ehemalige Askaris kennen, die alle noch in der Kaiserlichen Schutztruppe des Deutschen Reichs gedient hatten.

AFRIKA-MISSIONARE „WEISSE VÄTER“

Als 1868 der französische Erzbischof von Algier, Kardinal Charles Lavigerie, die Missionsgesellschaft der Afrika-Missionare gründete, war Afrika noch ein unbekannter Erdteil. Dann begann der Wettlauf der Kolonialmächte, ein Spiel der Machtpolitik. Charles Lavigerie, der Erzbischof von Algier, wollte die Menschen Afrikas nicht dem Schicksal von Politikern, Forschern, Geschäftsleuten und Soldaten überlassen. Er suchte eine Gruppe begeisterter junger Menschen, die bereit waren, die Botschaft Jesu den Afrikanern weiterzusagen und sie für Christus zu gewinnen.

Von Anfang an wurden die Afrika-Missionare „Weiße Väter“ genannt, weil sie die lange weiße, nordafrikanische Gandura und den wallenden Burnus als Ordensgewand trugen. Da aber diese volkstümliche Bezeichnung heute oft mit der Hautfarbe der Mitglieder verwechselt wird, ist es nach dem Selbstverständnis der Afrika-Missionare richtiger, auf diesen Namen zu verzichten.

Die Missionare begannen ihre Missionstätigkeit in Algerien und 1875 in Tunesien. Der Versuch, auf dem Landweg durch die Sahara das heutige Mali zu erreichen, schlug 1876 fehl, weil drei Missionare von Tuareg ermordet wurden. 1878 konnten Missionsstationen in Ostafrika und 1894 in Französisch-Sudan (heute Mali, Burkina Faso und Guinea) errichtet werden.



Wolfgang Völker, Hans-Ulrich Duwendag
Von Missionaren, Herrschern und Forschern an den großen Seen Zentralafrikas vor 100 Jahren
302 Seiten, gebunden, 59,- €
ISBN: 978-3-7369-9907-7
Cuvillier Verlag, Göttingen 2018